

294 Wörter, d. s. 6 Jubiläen (6×49). Im apokryphen Buch der Jubiläen wird dieser Abschnitt als „zweite Schöpfungswoche“ bezeichnet; den 6 Tagen entsprechen 6 Jubiläen im Text. Diese Zahlen wurden erst in der Endredaktion angestrebt, weshalb auch innerhalb der jähwristischen Schicht jüngerer Überlieferungsgut feststellbar ist. Übrigens scheint die Genesis in Aufbau und Wortzahl jenem Sonnenkalender zu folgen, der schon früher aus dem Buch der Jubiläen bekannt war und neuerdings auch in den Schriften der Qumrängemeinde gefunden wurde. Das Überlieferungsproblem des Pentateuchs und der Genesis in Sonderheit scheint noch lange nicht geklärt zu sein.

Graz/Mautern

Claus Schedl

DEXINGER FERDINAND, *Sturz der Göttersöhne oder Engel vor der Sintflut*. Versuch eines Neuverständnisses von Genesis 6, 2–4, unter Berücksichtigung der religionsvergleichenden und exegetisch-geschichtlichen Methode. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. XIII.) (139.) Verlag Herder, Wien 1966. Kart. S 76.–, DM/sfr 12.30.

Die Zahl der Abhandlungen über Gen 6, 2–4 ist weitaus größer als die Zahl der Verse vermuten ließe. Die Frage, wer unter den „Göttersöhnen“ zu verstehen ist, kann auch in keinem Kommentar und in keiner Geschichte, Theologie oder Einleitung des AT übergangen werden. Die Beantwortung dieser Frage führt weit in die Apokalyptik des Judentums und in die christliche Engel- und Dämonenlehre und wirft je nach der Art der Beantwortung auch dogmengeschichtliche und dogmatische Probleme auf. Dem von Gustav E. Closon in seinem Buch „Die Sünde der Söhne Gottes“ bedauerten Mangel einer Untersuchung, die von der Geschichte der hauptsächlichen Deutungen ausgeht, sucht die vorliegende Arbeit abzuwehren. Sie setzt sich zum Ziel, die Engel- und Sethiten-Deutung bis an ihre Wurzel zu verfolgen, was uns erst durch die Funde von Ras Schamra und Qumrân ermöglicht wurde. In einem exegetisch-geschichtlichen Teil wird durch Bearbeitung der neutestamentlichen, rabbinischen Exegese aufgezeigt, wie diese Wurzeln auch in der späteren Exegese-geschichte noch erkennbar blieben.

Über Gen 6, 2–4 gab und gibt es mehrere Lösungsvorschläge: 1. Die Sethiten-Deutung. Unter Hinweis auf die Tradition und aus dogmatischen Bedenken gegen eine Engel-Deutung wurde diese vielfach auf katholischer Seite angeführt. Die Zahl der Exegeten, die in den „Söhnen Gottes“ die „Söhne Seths“ sehen möchten, scheint heute aber immer kleiner zu werden. Sie müssen die Bedeutung des Wortes „*elohim*“ in seiner Verbindung mit „*ben*“ erklären.

Eine 2. Deutung ist die Engel-Deutung. Die „Giganten“ seien das Ergebnis einer Ver-

bindung von Engeln und Menschen. Vertreter dieser Ansicht meinen, daß es bisher nicht gelungen ist und auch kaum je gelingen wird, die Engeltheorie als unhaltbar zu erweisen. Doch müßte man bei Annahme dieser Theorie auch einen Anachronismus mit in Kauf nehmen, weil sie ja eine schon entwickelte Angelologie zur Voraussetzung hat. Wenn es sich um „ein sehr altes Fragment“ handle, dann würde es wohl „Göttersöhne“ der Mythologie, aber keine „Engel“ meinen. Gegenüber der Behauptung aber, daß „Gottessöhne“ in der Hl. Schrift immer „Engel“ bedeuteten, betrachtete es der Verfasser gerade als eine Aufgabe seiner Arbeit, eine genaue Begriffsbestimmung dieses Ausdrucks zu geben. Die 3., die „Göttersöhne“-Deutung ist, wie schon angedeutet, historisch weit richtiger. Für diese Deutung sei aber ein Hinweis auf die griechische Mythologie, etwa auf Homer, die Theogonie des Hesiod, oder auf Philo von Byblos, nur soweit beweiskräftig, als er sich auf tatsächliche Parallelen beziehe. Die babylonischen Flutberichte enthalten keine direkten Parallelen zu unserer Stelle, apokryphe Texte aber seien kein Beweis, weil sie einer späteren Zeit angehören. So könnten neben der Bibel nur die Ras-Schamra-Texte weiterhelfen, von denen ein Teil allerdings diese Deutung zu begünstigen scheine. Aber in diesen RS-Texten sind auch noch andere Wesen neben den Göttern „*bn ilm*“ genannt, so daß die Deutung „Göttersöhne“ nicht zu entsprechen scheine, wie der Verfasser durch positive Darlegungen in seiner Arbeit aufzeigt.

Eine 4., die „Potentaten“-Deutung, wird hauptsächlich von jüdischen Gelehrten vertreten. Gemeinsam sind diesen Lösungsversuchen Ausdrücke wie „die Söhne der Vornehmen“, „Richter“, „göttliche Sendboten“. „*Elohim*“ bedeute überall „Herrschaft“. Diese Ansichten einfach als unwissenschaftlich abzutun, sei vielleicht hochmütig zu nennen.

5. Die Ansicht des Verfassers geht davon aus, daß die Texte von Ras Schamra den Ausdruck „*bn ilm*“ in zweifacher Bedeutung darbieten. Eine Parallele zu Gen 6, 2–4 scheine die Bedeutung „Heroenkönig“ zu sein. Dieselbe Verwendung „*ha 'elohim*“ = *gibborim*“ sei auch im Hebräischen möglich und würde auch dem Text entsprechen. Anschließend an diese Gleichung legt der Verfasser die Bedeutung des altorientalischen Heroenbegriffs dar. Die literarische Art der in Frage stehenden Perikope bezeichnet er als Sage und nicht als Mythos. Er verfolgt dann die Geschichte der beiden angeführten Grundbedeutungen von „*bn ilm*“. Dabei stellt er fest, daß vor allem die erste Bedeutung „Göttersöhne“ ihre Fortsetzung finde in der alttestamentlichen Engellehre, auch in den Qumrântexten, die wohl im Anschluß an das Henochbuch, auch im Judasbrief aufscheine, und durch ihn und durch die Septuaginta auch bei den griechischen und lateini-

schen Kirchenvätern bis ins 4. Jahrhundert heimisch sei. Mit Julius Africanus bahne sich ein Wandel an, der auf eine semitische, syrische Kirchenvätertradition hinweise. Dort sei die Sethitenerklärung üblich, die man primär oder sekundär erklären könne. Sekundär, als einfache nachträgliche Unterstellung von „Sethiten“ statt „Engel“; primär aber vielleicht im Zusammenhang mit den Pseudoklementinen als sehr blasse Fortsetzung oder Neuentdeckung der zweiten RS-Deutung „bn ilm“ = „Heroenkönige“ = „gibborim“. Zum Schluß der abschließenden Zusammenfassung und der ganzen Studie gibt der Verfasser eine Übersetzung von Gen 6, 2–4 im Sinn der von ihm vorgeschlagenen Erklärung, daß die „Gottessöhne“, die zu den Töchtern der Menschen gingen, als sagenhafte Heroengestalten aufzufassen sind.

Regensburg

Philipp Schertl

BIBELWISSENSCHAFT N.T.

KUSS OTTO, *Auslegung und Verkündigung I. Aufsätze zur Exegese des Neuen Testamentes*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1963. Kart. DM 21.—, Leinen. DM 24.—.

Einem heute viel geübten Brauche folgend legt der Münchner Ordinarius für Neues Testament eine Sammlung von Aufsätzen vor, die bereits in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. In der vorangestellten Einleitung spricht der Verf. mit Recht von der Tatsache, daß sich die Hl. Schrift keineswegs von selbst versteht, wie man das annehmen möchte (VII). Darum setzt die rechte Verkündigung dessen, was in der Schrift steht, die rechte Exegese voraus, eine sachgemäße Auslegung. Gottes Wort ist nicht einfach schon „da“, wenn es rezitiert wird. Es braucht u. U. „sehr komplizierte Apparaturen“, um zum rechten Verstehen zu kommen. So ist keine vollständige Verkündigung denkbar ohne historische und philologische Beschäftigung mit den Texten (VIII). Es sind insgesamt 15 Aufsätze aus den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg abgedruckt, die sich mit der Beziehung von Exegese und Dogmatik („Exegese als theologische Aufgabe“ 1–24; es war die Antrittsvorlesung am 11. Jänner 1961 in der Universität München), mit der Stellung Jesu zur Kirche („Jesus und die Kirche im Neuen Testament“ 25–77), mit dem Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig (78–97), mehrfach mit Paulus (acht Aufsätze 98–270), mit dem kirchlichen Amt („Kirchliches Amt und freie geistliche Vollmacht“ 271–280) und mit dem Hebräerbrief beschäftigen (281–358). Wer die Forschungsarbeit des Verf. kennt, wundert sich nicht, daß auch dieses Buch sich überwiegend mit Paulus und mit Fragen um seine Briefe befaßt. In diesem Zusammenhang sei auch hingewiesen auf den beim Abschluß des Buches wohl noch nicht fertigen, aber mitt-

lerweile in der Münchener Theologischen Zeitschrift 14 (1963) 1–59, 109–187 erschienenen, zwar ungewöhnlich langen, aber sehr inhaltsreichen und die Forschung gut zusammenfassenden Aufsatz: „Die Rolle des Apostels Paulus in der theologischen Entwicklung der Urkirche.“ Man schätzt bei Kuß das gesunde Urteil und die klare Sprache, das Verständnis für kritische Forschung und zugleich für die Verkündigung der Kirche. Auch die vorliegende Sammlung von Aufsätzen zeugt dafür. (Ein sinnstörender Druckfehler findet sich VII, dritter Abschnitt, dritte Zeile, wo am Schluß mehrere Buchstaben durcheinandergeraten sind; es muß heißen: „mit dem Dastehenden“.)

Freising

Johann Michl

SCHLIER HEINRICH, *Besinnung auf das Neue Testament*. Exegetische Aufsätze und Vorträge II. (376.) Verlag Herder, Freiburg 1964. Leinen.

Das Buch enthält Aufsätze, die der Verfasser in verschiedenen Zeitschriften innerhalb der letzten zehn Jahre geschrieben hat (Über Sinn und Aufgabe einer Theologie des NT, Biblische und dogmatische Theologie, Was heißt Auslegung der Heiligen Schrift?). Die meisten beschäftigen sich mit einem theologischen Sachverhalt, soweit er im NT oder bei einem nt Schriftsteller zur Sprache kommt. (Die Engel im NT, Der Staat nach dem NT, Die Verkündigung der Taufe nach den Evangelien, Jesu Himmelfahrt nach den lukanischen Schriften, Zum Begriff des Geistes nach dem Johannesevangelium, Doxa bei Paulus als heilsgeschichtlicher Begriff, Jesus Christus und die Geschichte nach der Offenbarung des Johannes). Der Titel spricht von Besinnung auf das NT. Neben Arbeiten der wissenschaftlichen Exegese stehen Betrachtungen, die die exegetische Arbeit hinter sich lassen, aber sie doch voraussetzen. Warum? „Denn so wenig in unseren Tagen für eine Begegnung mit der Geschichte historische Untersuchungen zu umgehen sind, so wenig ist mit ihnen der geschichtlichen Wirklichkeit und besonders der sich im NT bezeugten schon entsprochen... Besinnung bereitet wenigstens das Sich-Einlassen in die im NT bezeugte Geschichte und ihre Aneignung vor. Mit ihr erst beginnt die Biblische Theologie, die letztlich kaum scientia, wohl aber sapientia ist“ (375). Was in diesem Sammelband tiefsten Eindruck hinterläßt, ist die Bescheidenheit des echten Gelehrten, der immer erneute Versuch, die Tiefen des Wortes Gottes zu ergründen (Themen, die schon im ersten Band: „Zeit der Kirche“ behandelt wurden, sind von neuem durchdacht, korrigiert und ergänzt worden), die besinnende Ehrfurcht, das ehrfürchtige Schweigen vor dem Mysterium. In jedem der Aufsätze wird leuchtend, was das Ziel aller Exegese ist, die biblische Theologie, der Anspruch Gottes, das Selbstverständnis in seinem Wort.